

Für Juli, Sari und Fabi –
in dankbarer Erinnerung an Wachtmeister Dimpfelmoser,
König Haggard und Ruth Koser-Michaëls

* * *

„Das Landleben ist vorzuziehen, denn dort sehen wir die Werke Gottes,
aber in den Städten wenig mehr als die Werke der Menschen.“
(William Penn)

„Phantasie ist die freie Kunst der Wahrheit.“
(Bettina von Arnim)

„Geschichte kann Heimat sein.“
(Richard von Weizsäcker)

* * *

© 2018
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25 | D-36100 Petersberg
Tel.: 0661/29 19 166-0 | Fax: 0661/29 19 166-9
www.imhof-verlag.com | info@imhof-verlag.de

Reproduktion und Gestaltung: Vicki Schirdewahn, Michael Imhof Verlag
Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei, Langenhagen

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-0797-8

Inhalt



Zur Einführung	15
Impressionen einer sagenhaften Landschaft.....	15
Eine kurze Geschichte der regionalen Sagensammlungen	16
Zur vorliegenden Edition	26
Zur Geschichte der Region und des Kreises Limburg-Weilburg	31
1. Vorgeschichte und frühe Besiedlung.....	31
2. Zur Territorialgeschichte des Landkreises	33
3. Kleine Herrschaftsgeschichte des Hauses Nassau.....	40
Erzählungen aus dem nordwestlichen Teil des Landkreises	52
Gemeinde Dornburg	52
4. Der Untergang der Dornburg.....	52
5. Die Blasiuskapelle bei Frickhofen	54
6. Die zwölf Apostel im Westerwald.....	55
7. Das Wildweiberhäuschen.....	57
8. Frickhöfer Kochlöffel	58
9. Der Rebell vom Niederdorf.....	60
Gemeinde Elbtal	62
10. Der Lasterbach.....	62
11. Die Zisterzienser in Dorchheim	62
12. Die Kellerei zu Dorchheim – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	64
13. Mechthild von Waldmannshausen und Ritter Ulrich von Idstein	67
Gemeinde Waldbrunn	69
14. Die Schatzgräber in Fussingen.....	69
15. Der Kerkerbach – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	71
16. Die Hausierer von Lasterbach.....	73

17. Die Jungfernbuche.....	75
18. Der Sägemann im Honig.....	76
19. Michael Rotbart.....	77
20. Wie einst die Limburger in Ellar Fastnacht hielten.....	81
Stadt Hadamar.....	83
21. Die Sage vom Sonntagsjäger.....	83
22. Das Heidenhäuschen bei Oberzeuzheim.....	85
23. Der Riese vom Heidenhäuschen.....	87
24. Das Heidenhäuschen – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	88
25. Die Andachts- und Wallfahrtsstätte „Sieben Schmerzen“.....	90
26. Der Bildstock „Maria Hilf“ bei Oberzeuzheim.....	91
27. Wie der Schuster-Martin zum Helden von Steinbach wurde.....	93
28. Die Ritter von Hadamar.....	94
29. Das Gottesurteil.....	96
30. Der Bilderstürmer in Hadamar.....	97
31. Die Glocke von Hadamar.....	99
32. Melander von Holzappel.....	100
33. Die Ruine Gleisenberg – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	101
34. Das Gymnasium oder der Geist Hyacinths.....	107
35. Die stigmatisierte Laienschwester Maria Magdalena Lorger.....	108
36. Die Sage vom General Marceau.....	110
37. Das Zauberpferd.....	111
38. Auf dem Herzenberg. Eine Geschichte aus der Nachkriegszeit.....	112
39. Die Marienkapelle auf dem Herzenberge bei Hadamar – <i>Gedicht von Joseph Muth</i>	115
Gemeinde Elz.....	117
40. Der Teufel in Elz.....	117
41. Die Sage von der Mordschau.....	118
42. Von der Johanniskapelle und Johannisquelle in Elz.....	120
43. Elz und seine Musikanten.....	121

Stadt Limburg a. d. Lahn.....	123
44. Der Untergang von Niederstaffel.....	123
45. Die Offheimer Bären.....	124
46. Der Ahlbacher Wald – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	124
47. Lubentius.....	126
48. Das Archidiakonat Dietkirchen.....	127
49. Die Sage vom Ritter Dietrich von Dehrn.....	129
50. Eschhofen – Deutung eines Ortsnamens.....	130
51. Eschhöfer „Schäss“.....	131
52. Von Backhauswonnen und Wasserratten.....	133
53. Ein schwarzer Tag für Lindenholzhausen.....	134
54. Die Limburger Säcker und ihre Nachbarn.....	135
55. Konrad Kurzbald.....	137
56. Der Limburger Dom.....	138
57. Der Dombau zu Limburg.....	139
58. Ein Gang durch den Limburger Dom.....	141
59. Die Limburger Altstadt.....	143
60. Der Wassermann in der Lahn.....	145
61. Die Lahn hat gerufen.....	146
62. Die Nixe der Lahn – <i>Gedicht von Alois Henninger</i>	147
63. Der Wiener Schmied zu Limburg.....	149
64. Das Gemorde in der Domkirche zu Limburg (1114) – <i>Gedicht von Alois Henninger</i>	151
65. Die Kriegslist der Limburger.....	152
66. Friedrich von Hattstein, Stadthauptmann von Limburg (†1363) – <i>Gedicht von Alois Henninger</i>	153
67. Bruder Siechentrost.....	155
68. Limburger Unglücksfälle im 14. Jahrhundert.....	157
69. Das Muhkalb von Limburg.....	158
70. Das Limburger Brückenmännchen.....	160
71. Der Feuermann von Limburg.....	160
72. Das Gefecht bei Limburg.....	161
73. Die Kosaken in Limburg.....	162
74. Das Marienbild unter dem Brückenturm.....	164
75. Georg Kaschau, der Stabstrompeter von Waterloo (18. Juni 1815).....	165
76. Vom Gewerbefleiß der Kreisbewohner. Ein Bericht aus der Mitte des 20. Jahrhunderts.....	166

Erzählungen aus dem nordöstlichen Teil des Landkreises 169**Gemeinde Mengerskirchen..... 169**

- 77. Die Kapelle im Seeweiher 169
- 78. Der Unkenkönig 170
- 79. Die Sage vom Geist von Winnau 171
- 80. Die Maienburg 174
- 81. Das Heiligenhäuschen bei Dillhausen..... 178

Gemeinde Löhnberg 179

- 82. Wohnen auf der mittelalterlichen Laneburg 179
- 83. Der Löhnberger Friedhof..... 181
- 84. Das Salz von Selters 183

Gemeinde Merenberg 184

- 85. Merenberg vor grauer Zeit – *Gedicht von Peter Joseph Schneider*..... 184
- 86. Eine Burgruine wie aus dem Bilderbuch..... 185
- 87. Der blenne (blinde) Hannam 187
- 88. Böse Anzeichen 189

Stadt Weilburg..... 190

- 89. Wie Waldhausen zu seinem Namen kam 190
- 90. Der Riese Ualt und die Köhlerhexe..... 191
- 91. Riesenübermut 192
- 92. Die Wölvenhöhle..... 192
- 93. Das Weilburger Testament 195
- 94. Adolfs Freimut..... 196
- 95. Imagina 198
- 96. Die Kusslinde 199
- 97. Der Hund am Weilburger Schloss 200
- 98. Das Frauenkreuz bei Kinzenbach 202
- 99. Der General als Gespenst 203
- 100. Der Deuvel kimmt! 204
- 101. Erz unter der Stadt 205
- 102. Der „Gehirnschlag“ 207
- 103. Der Schinderhannes und die Gendarmen 207

- 104. Der Freibrief des berüchtigten Schinderhannes 209
- 105. Der Scheuernberger Kopf 211
- 106. Vergiss's Beste nit! 213
- 107. Die Kuh im Pansel..... 214
- 108. Der Mann ohne Kopf 216

Gemeinde Weilmünster 216

- 109. Die Entdeckung von Laimbach..... 216
- 110. Die Pfaffenau bei Essershausen..... 217
- 111. Wie Lützendorf, Ernsthausen und Freienfels ihre Namen erhielten 218
- 112. Das Geldfeuer zu Ernsthausen 220
- 113. Die Käsehecke von Weilmünster 220
- 114. Das weiße Gäulchen zu Laubuseschbach 221

Gemeinde Weinbach..... 222

- 115. Die Wüstung Heydenhahn 222
- 116. Der reitende Pfarrer von Weinbach 223
- 117. Der schnappige Hase von Gräveneck 223
- 118. Die Geschichte von Siegelbach..... 224
- 119. Die Ritter von Elkerhausen 225

Erzählungen aus dem Zentrum des Landkreises..... 227**Gemeinde Beselich 227**

- 120. Das graue Weibchen von Heckholzhausen 227
- 121. Wie das graue Weibchen sich erlösen will 228
- 122. Der Mord am Hirse-Fritz..... 231
- 123. Die Herberge zum Bären – *Gedicht von Joseph Rühl*..... 233
- 124. Der Hasenunhold von Beselich 235
- 125. Irmina von Beselich 237

Stadt Runkel 238

- 126. Der Runkeler Rote 238
- 127. Der Runkeler Schneidergesell am Ende der Welt..... 240
- 128. Das Hündchen von Schadeck..... 241

Gemeinde Villmar	242
129. Die Katz von Villmar	242
130. Das Mahl zu Gretenstein – <i>Gedicht von Joseph Rühl</i>	244
131. Der Wagesprung am Bodenstein	246
132. Schinderhannes in Langhecke.....	247

Erzählungen aus dem südlichen Teil des Landkreises 249

Gemeinde Brechen	249
133. Der Goldene Grund	249
134. Die Berger Kirche	252
135. Die Christmette auf Bergen.....	254
136. Heigo, der Sohn vom Königshof Prichena	255
137. Das Klopfmännchen von Niederbrechen	259
138. Gottes Finger.....	260
139. Weinbau im Goldenen Grund.....	260
140. Schuster-Matthese-Stock: Die Geschichte eines Flurnamens	261
141. Das Berkelwäschen.....	262
142. Die Lausbuche	263

Gemeinde Selters	264
143. Wie ein Schweinehirt die Niederselterser Quelle wiederentdeckt hat	264
144. Was wir von der Hessenstraße wissen	266
145. Der Schwan im Eisenbacher Gemeindesiegel.....	269
146. Graf-Hanse-Tisch.....	271

Gemeinde Hünfelden	273
147. Das Mensfelder Kornweibchen	273
148. Das alte Zollhaus zwischen Mensfelden und Linter	274
149. Aus der Neesbacher Schulchronik.....	276
150. Die Nixe vom ewigen Born in Kirberg	276
151. Von der Glocke mit dem wunderbaren Klang	278
152. Ein Kaufmannszug übernachtet in Kirberg.....	278
153. Schinderhannes im Goldenen Grund und Limburger Land	280
154. Kloster Gnadenthal wird geplündert	282

Stadt Bad Camberg	283
155. Der Kapellenbau in Schwickershausen.....	283
156. Bad Camberg und seine Stadtmauer	284
157. Schinderhannes überfällt die Posthalterei Würges	287
158. Das untergegangene Alsdorf und seine Glocke.....	289

**Erzählungen aus den umliegenden Gebieten
(folgend im Uhrzeigersinn)** 291

Gemeinde Waldems (Rheingau-Taunus-Kreis)	291
159. Der Teufel und die neue Kirche zu Steinfischbach	291
160. Das fremde Mädchen Katja.....	295
161. Die Tausendjährige Linde in Reinborn	297

Stadt Idstein (Rheingau-Taunus-Kreis)	298
162. Godefridus, der Apostel des Goldenen Grundes	298
163. Die gute Äbtissin von Walsdorf	299
164. Der Idstein – <i>Gedicht von Christian Spielmann</i>	301
165. Aus der Geschichte Idsteins	303
166. Die Heftricher Struwwele.....	305

Gemeinde Hünstetten (Rheingau-Taunus-Kreis)	306
167. Ober- und Niederlibbach	306
168. Der Offiziersmord in der Schmidtwiese	307
169. Der Hauptstein am Hühnerberg	308
170. Die Hühnerkirche	308

Gemeinde Aarbergen (Rheingau-Taunus-Kreis)	311
171. Ritter Rudolf und das Altschloss von Panrod	311
172. Die Mär von der Fichte-Lies	312
173. Die Michelbacher Hüttenmänner	312

Verbandsgemeinde Hahnstätten (Rhein-Lahn-Kreis)	314
174. Die Nussdiebe bei Mudershausen	314
175. Seltsame Gegner.....	315
176. Die zwölf goldenen Apostel.....	317

177. Das Lachmännchen in der Fuchsenhöll	318
178. Der gebannte Apfeldieb	320
179. Die Grenzsteinverrückter bei Hahnstätten	320
Verbandsgemeinde Diez (Rhein-Lahn-Kreis)	321
180. Der Schuster auf Ardeck	321
181. Der Grafen zu Diez Abgang und Wappen, 1388 – <i>Gedicht aus der Hessischen Reimchronik</i>	323
182. Die Diersteiner Nonne	323
183. Die Schlacht bei Diez, 16. September 1796 – <i>Gedicht von Alois Henninger</i>	325
184. Der Judengraben bei Heistenbach	330
185. Der Graf von Schaumburg und der Bauer von Staffel	331
186. Das Hufeisen am Gabelstein	332
187. Die Sage vom Lahnteufel auf dem Gabelstein	333
188. Die Zerstörung der Laurenburg	334
189. Die Kinder von Billenstein	336
Verbandsgemeinde Montabaur (Westerwaldkreis)	338
190. Die Entstehung des Namens Kirchähr	338
191. Von Mons Tabor zu Montabaur	339
192. Der Junker von Schwalenborn	340
193. Die vier Ratsherren von Montabaur	341
194. Die Schweden in Montabaur	342
195. Christophelgebet	344
196. Von Ritter Gerhards Mantelfahrt	345
197. Das Murkelmännchen von Eschelbach	346
198. Die kopflosen Reiter an der Bildcheseiche	348
199. Der Postillion von Wirzenborn	350
200. Der Sarg im Zingelsloch	351
Verbandsgemeinde Wallmerod (Westerwaldkreis)	352
201. Der ungeratene Sohn	352
202. Die Kappenfahrt nach Molsberg	353
203. Der Gangolfsbrunnen zu Meudt	356
204. Der Teufel als Schatzhüter	357
205. Salz soll leben	359

Verbandsgemeinde Westerburg (Westerwaldkreis)	361
206. Das Petermännchen von Westerburg	361
207. Von der Hilfsbereitschaft und Heimatliebe des Petermännchens	363
208. Die Jagdgesellschaft	364
209. Der Katzenstein bei Westerburg	365
210. Die Schlossuhr von Westerburg	366
211. Das Franzosengrab in der „Hub“	367
212. Die Kirche unserer lieben Frauen am Reichenstein	368
213. Die Linde vor der Gemündener Stiftskirche	369
214. Der Hildastein zwischen Westerburg und Winnen	372
215. Holleabend	372
216. Der Burgbau auf dem Scharfenstein	373
Verbandsgemeinde Rennerod (Westerwaldkreis)	375
217. Das Schloss auf dem Seitenstein	375
218. Die Zwerge im Seitenstein	376
219. Der heilige Kilian auf dem Westerwald	377
220. Das Kloster Seligenstatt	378
221. Das Hexenbäumchen bei Rennerod	379
222. Das Renneroder Heinzelmännchen	380
223. Das Kreuz in der Heide	381
224. Der Kirmestanz mit dem Teufel	382
225. Das Petermännchen von Elsoff	383
226. Das Blumenmädchen am Knoten	384
Gemeinde Greifenstein (Lahn-Dill-Kreis)	385
227. Die Abbekirch bei Arborn	385
228. Trompeters Loch	386
229. General Turenne auf dem Greifenstein	387
230. Der Welscherborn	388
231. Allerlei Gespenstisches im Ulmtal	389
232. Das Schnieperweibchen im Dianaburger Wald	390
Stadt Leun (Lahn-Dill-Kreis)	391
233. Der Nachtmahr	391
234. Von den Heinzelmännchen	392
235. Ein riesenstarker Pfarrer	392

Stadt Braunfels (Lahn-Dill-Kreis)	393
236. Der Glockenofen	393
237. Die Gründung von Braunfels	394
238. Der starke Müller	395
239. Eine Predigt, die den Nagel auf den Kopf traf.....	396
Gemeinde Waldsolms (Lahn-Dill-Kreis)	397
240. Wie Oberndorf seinen neuen Namen erhielt.....	397
241. Der letzte Wolf in Nassau	398
242. Hermannstal und Meineidsbuche	399
Gemeinde Grävenwiesbach (Hochtaunuskreis)	400
243. Die Rückkehr des Ritters Gräbon	400
244. Die Paulskapelle von Grävenwiesbach	401
245. Der Glockenguss zu Grävenwiesbach	402
246. Der Riese von Heinzenberg	403
Gemeinde Weilrod (Hochtaunuskreis)	405
247. Die Kapelle zu Oberlauken.....	405
248. Agnes von Weilnau	407
249. Die Rache des Keilers	408
250. Wie Mauloff zu seinem jetzigen Namen kam	409
Anhang	412
Textnachweis	412
Nachweis der Abdruckgenehmigungen.....	420
Abbildungsnachweis.....	421
Dank / Über den Herausgeber	423
Literatur	424
Zum Ausklang.....	432

Empfohlene Sagen zum Reinschnuppern: Nr. 4, 18, 31, 69, 78, 97, 120, 145, 180, 226

Zur Einführung



Impressionen einer sagenhaften Landschaft



Die Region Limburg-Weilburg (vgl. Abb. S. 17), das geografische Zentrum des Nassauer Landes, ist eine uralte Sagenlandschaft. Wer nur über ein klein wenig Phantasie verfügt und seine Sinne schärft, der kann in den dichten Wäldern, in Hügeln und Seen, Flüssen und Bächen, allerlei Zaubenhaftes entdecken – ein magisches Sammelsurium an Riesen und Zwergen, an Hexen und Räuberbanden, umherspukenden Gespenstern und mancherlei grotesken Tierwesen. Charakteristische Gestalten wie der grimmige Unkenkönig oder das berühmte Muhkalb treiben hier ihr Unwesen und fast jedes Dorf pflegt seine eigenen Geschichten über unheimliche, aber irgendwie über die Zeit auch liebgewonnene übersinnliche Mitbewohner. An stimmungsvoller Kulisse herrscht wahrlich kein Mangel: Die Landschaft ist übersät von mittelalterlichen Burgruinen, barocken Schlössern und windschiefen Fachwerkhäusern, aber auch von uralten Kirchen, trutzigen Türmen und wuchtigen Brücken. Das über Jahrhunderte hinweg vorwiegend landwirtschaftlich geprägte Siedlungsgebiet des heutigen Landkreises Limburg-Weilburg zeigt sich im Sommer als farbenfrohes Meer aus Korn- und Rapsfeldern, Wildblumen und Obstbäumen, im Winter als zuweilen schwarzromantisches Arrangement aus knorrigen Bäumen, verschneitem Fels und dem (sprichwörtlich gewordenen) Westerwaldwind, der eiskalt über die Höhen pfeift. Wenig erstaunlich also, dass sich angesichts eines solchen Panoramas eine Fülle von Sagen und historischen Geschichten für ein dickes Buch zusammentragen ließ.

Leider steht diesem Materialreichtum eine bedauerlich kurze Liste an Monografien entgegen, die sich mit Brauchtum, Kunst- und Kulturgeschichte der Region Limburg-Weilburg beschäftigen. Jenseits der Lokalveröffentlichungen sehr engagierter Heimatforscher, die sich kenntnisreich mit einzelnen Detailspekten beschäftigen, sucht man nach aktuellen, ortsübergreifenden Standardwerken



Abb.: Otto Ubbelohde (1867–1922), *Burghof Runkel*, um 1914

hunderts durch die nassauischen Lande zog und zahlreiche Bau- und Kunstdenkmäler für seine sechsbändigen Monografie („Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden“, 1902–1921) in Text und Bild festhielt. Auch historische Stahlstiche und Lithografien aus landesgeschichtlichen Publikationen des 19. Jahrhunderts sind auf den folgenden Seiten zu finden, unter anderem von einheimischen Künstlern wie dem Hadamarer Landschaftsmaler Michael Emil Sachs (1836–1893). Hinzu kommen Original-Illustrationen von Hans James Berthold (1884–1929) aus den o. g. „Nassauischen Sagen“ von Rudolf Nies oder Zeichnungen des gebürtigen Marburgers Otto Ubbelohde (1867–1922, vgl. Abb. S. 30), der durch seine Bebilderung ei-

ner 1909 erschienenen und bis heute vertriebenen Ausgabe von Grimms Märchen überregional bekannt wurde. Unter den ausgewählten Gemälden aus dem 19. Jahrhundert ragen die Aquatinta-Stiche aus dem Zyklus „18 Ansichten von der Lahn“ Friedrich Christian Reinermanns (1764–1835) sowie die bekannten Werke der englischen Landschaftsmaler George Barnard (1807–1890) und George Clarkson Stanfield (1828–1878) heraus. Aus der jüngeren Vergangenheit stammen die zahlreichen stimmungsvollen Ortsansichten von Günter Schardt (geb. 1934) aus Dornburg-Frickhofen, die zwischen den 1960er- und 1980er-Jahren entstanden.

In ihrer Vielfalt legen die Illustrationen ein eindringliches Zeugnis ab von jener zauberhaften Landschaft, um die auch die Texte immer wieder poetisch kreisen. Im Zusammenspiel entsteht so hoffentlich ein stimmiges Gesamtbild – und letzten Endes ein Hausbuch, in dem sich oft, lange und gerne stöbern lässt.

Zur Geschichte der Region und des Kreises Limburg-Weilburg



1. Vorgeschichte und frühe Besiedlung

Der Landkreis Limburg-Weilburg liegt am Westrand Mittelhessens, das hier noch weiträumig vom Rheinischen Schiefergebirge und seinen Teillandschaften geprägt ist. Das Lahntal mit dem Limburger Becken scheidet im Kreisgebiet den nördlichen Oberwesterwald vom südlich gelegenen Hintertaunus (vgl. Abb. S. 32).

Bis in die Zeit um 800 n. Chr., aus der die ersten Schriftbelege stammen, ist die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des heutigen Kreisgebietes aus dem Material der Bodenfunde zu deuten, das die vergangenen 170 Jahre erbrachten. Die Felshöhlen „Wildscheuer“ und „Wildhaus“ am Steedener Lahnbogen waren in der mittleren und jüngeren Altsteinzeit Rast- und Wohnplatz früher Jäger und Sammler. Ihre Erforschung seit 1874 bis zur endgültigen Zerstörung nach 1950 durch die industrielle Kalkgewinnung lieferte erstmals den Nachweis der Gleichzeitigkeit von Mensch und Mammut sowie die bisher einzigen Menschenreste Hessens aus der Zeit der mittleren Altsteinzeit (ca. 300.000 bis 40.000 v. Chr.). Aus der Jungsteinzeit, der „Zeit des geschliffenen Steins“ (ca. 5.500 bis 2.200 v. Chr.), belegen schon zahlreiche Funde die Anwesenheit sesshafter Bauern, die Feldwirtschaft und Nutztierhaltung betrieben. Sie konzentrieren sich auf die fruchtbaren Löslandschaften des Limburger Beckens und des Goldenen Grundes. 1938 wurde bei Eschhofen ein zeittypisches Wohn-Stall-Haus nachgewiesen. Siedlungen jungsteinzeitlicher bäuerlicher Kulturen lagen bei Heringen und Dauborn, während zwei Großsteingräber der sogenannten Steinkistenleute schon in Randlagen bei Niederzeuzheim im Elbtal und bei Niedertiefenbach gefunden wurden.

Erste Besiedlungsspuren außerhalb des bisherigen Altsiedellandes ergeben die in die Bronzezeit (ca. 2.200 bis 800 v. Chr.) zu datierenden Grabhügel zwischen

Dynastische Eckdaten aus der nassauischen Region Limburg-Weilburg

- 1093:** Erwähnung von Dudo von Laurenburg, Stammvater des Hauses Nassau
1255: Teilung Nassaus in eine ottonische Linie (nördlich der Lahn) und eine walramische Linie (südlich der Lahn)

(Nassau-)Hadamar

- 1303: Emich I. begründet als erster Graf die ältere Linie Nassau-Hadamar; um 1320 nimmt er seine Residenz in Hadamar; die Linie existiert bis 1394.
- 1607: Graf Johann Ludwig begründet die jüngere Linie Nassau-Hadamar und lässt bis 1629 das Hadamarer Renaissanceschloss erbauen; für seine diplomatischen Verdienste bei der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges wird er 1650 in den Fürstenstand erhoben; die Linie erlischt mit dem Tod seines Enkels Franz Alexander (1711).
- 1742: Nach zwischenzeitlicher Aufteilung (1717) und jahrzehntelangem Erbfolgestreit fällt das Fürstentum Nassau-Hadamar an Fürst Hyacinth von Nassau-Siegen, der jedoch schon im Folgejahr ohne Erben stirbt.
- 1743: Hadamar fällt an die letzte verbliebene ottonische Linie Nassau-Diez, die sich seit 1713 „Oranien-Nassau“ nennt.
- 1806–1813: In der Ära der Koalitionskriege wird das Hadamarer Land dem Großherzogtum Berg zugeschlagen, einem französischen Satellitenstaat.
- 1813/1815: Das Territorium des alten Fürstentums Hadamar fällt zunächst an Oranien-Nassau zurück; zwei Jahre später wird es Teil des 1806 gegründeten Herzogtums Nassau.

- 1806:** Gründung des Herzogtums Nassau
1815: Gebietserweiterung des Herzogtums durch Zusammenführung ottonischer und walramischer Besitzanteile
1866: Das Herzogtum Nassau fällt nach dem preußisch-österreichischen Krieg an das Königreich Preußen.
1871: Die preußische Provinz Hessen-Nassau wird Teil des neu gegründeten Deutschen Reiches.
1945: Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschwindet der Name Nassau von der Landkarte (Nachfolger: die späteren Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz).

(Nassau-)Diez

- 1073: Ersterwähnung der Grafen von Diez, vermutlich als Nachfolger der Konradiner im Niederlahngau; Etablierung der prosperierenden „Goldenen Grafschaft Diez“
- 1208: Abspaltung der Linie Diez-Weilnau (mit Sitz in Altweilnau), die sich 1302 endgültig von der Ursprungslinie trennt und den Sitz nach Neuweilnau verlegt
- 1388: Nach dem Tod des letzten Grafen von Diez, Gerhard VII., fällt die Grafschaft durch Einheirat an Nassau-Dillenburg.
- 1564: Teilung der Grafschaft Diez zwischen Nassau-Dillenburg und dem Kurfürstentum Trier (zu dessen Territorium zwischen 1420 und 1803 die Nachbarstadt Limburg zählt)
- 1606: Die Stadt Diez wird Sitz der neuen ottonischen Linie Nassau-Diez (ab 1713 offiziell „Oranien-Nassau“); diese vereinigt im gleichnamigen Fürstentum ab 1743 als letzte verbliebene Linie alle ottonischen Stammlande. Im gleichen Jahr wird die Residenz von Diez nach Dillenburg verlegt.
- 1815: Die ottonischen Stammlande fallen nach dem Wiener Kongress an das (walramisch regierte) Herzogtum Nassau. Im Ausgleich erlangt das Haus Oranien-Nassau die niederländische Königswürde und regiert in Personalunion bis 1890 auch das Großherzogtum Luxemburg.



(Nassau-)Weilburg

- 911–918: Konrad I. aus der Dynastie der Konradiner regiert als ostfränkischer König mit Stammsitz in Weilburg; die Königswürde überträgt er durch das sogenannte „Weilburger Testament“ an seinen Rivalen Heinrich von Sachsen.
- 1292–1298: Adolf von Nassau aus der walramischen Linie regiert als römisch-deutscher König; er kauft die Herrschaft Weilburg, ein vormaliges Reichslehen.
- 1355: Graf Johann I. begründet die ältere Linie Nassau-Weilburg, die sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte mehrfach teilt und bis 1602 wieder in eine Hand zusammenfällt.
- 1627: Graf Ernst Casimir begründet die jüngere Linie Nassau-Weilburg.
- 1703–1713: Graf Johann Ernst baut Weilburg zu einer barocken Residenzstadt um und prägt somit das Stadtbild; sein Sohn Karl August nimmt 1737 den Fürstentitel an.
- 1806: Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg wird an der Seite seines Veters, Friedrich August von Nassau-Usingen, der 1816 stirbt, souveräner Fürst des neu gegründeten Herzogtums Nassau.
- 1816: Wilhelm I. von Nassau, Sohn Friedrich Wilhelms, wird Herzog von Nassau; ihm folgt von 1839 bis zum Ende des Herzogtums 1866 sein Sohn Adolph.

Runkel

- 1159: Ersterwähnung des Hauses Runkel, das zu Beginn des 13. Jahrhunderts durch Heirat die Herrschaft Westerburg erlangt
- 1288: Nach längeren Familienstreitigkeiten und dem zwischenzeitlichen Bau der Burg Schadeck kommt es zur Teilung der Herrschaften Runkel und Westerburg.
- 1427: Dietrich IV. von Runkel gelangt durch Heirat in den Besitz der Grafschaft Wied, nach der sich seine Nachfahren fortan nennen (Wied-Runkel).
- 1595: Teilung der Grafschaft Wied-Runkel; Runkel wird zum Zentrum der „Oberen Grafschaft Wied“ bzw. später – 1692 – der neuen Grafschaft Wied-Runkel, die 1791 zum Fürstentum erhoben wird.
- 1806: Wied-Runkel fällt – ebenso wie die Bruderlinie Wied-Neuwied – an das Herzogtum Nassau; die Linie erlischt 1824.

Westerburg

- 1475: Die Herren von Westerburg begründen durch angeheiratete Erbschaft die Grafschaft Leiningen-Westerburg und verlegen ihren Hauptsitz in die Leiningen Grafschaft.
- 1557–1597: Westerburg ist Sitz der Linie Leiningen-Westerburg; sie wird beerbt durch die Linie Leiningen-Schaumburg.
- 1815: Westerburg fällt an das Herzogtum Nassau.

Bildlegende:

Abb. oben links: Matthäus Merian (1593–1650), *Burg Nassau mit Stein'schem Schloss*, 1655
 Abb. oben rechts: Shury & Son, *Innenhof der Burgruine Nassau*, vor 1838

Ihren grünen Schleier teilt sie
 Mit den zarten Händen nun
 Und ins Schild des Strandes eilt sie,
 Auf den Zweigen auszuruh'n.
 Freundlich nach dem Pfad am Ufer
 Äugelt sie und schließt mit Luft
 Den geliebten, bangen Rufer
 An die zartgewölbte Brust.

Schützerin vor Durst und Brande,
 Schlingt besorgt um Dorf und Stadt
 Sie, gleich einem Silberbande,
 Ihre Arme, weich und glatt,
 Die dem Feind in trüben Tagen
 Kühn entgegen sie gestemmt,
 Die zur Abwehr mancher Plagen
 Ihm den schnellen Lauf gehemmt.

Doch wohin ist es gekommen,
 Jenes zartgewebte Bild?
 Seinen Platz hat eingenommen
 Eine Szene, graus und wild!
 Ihren weiten, grünen Schleier
 Hat die Jungfrau aufgerollt,
 Der des Sängers Liebesfeier
 Kaum der Milde Lob gezollt.

Ihre Wangen scheinen blässer
 Und ihr Auge sprühet Zorn;
 Hochauf schäumen die Gewässer,
 Rauschend über Stock und Dorn:
 Und es scheint, als ob sie triebe
 Selbst die Wellen an zur Wut,
 Gleich als wolle ihre Liebe
 Sie begraben in der Flut.

Doch schon liegt des Mondes Helle
 Wieder auf dem Tal der Lahn,
 Und es wiegt auf glatter Welle
 Sich der schildgeflocht'ne Kahn.
 Herzen, die aus Liebe grollen,
 Hegen keinen langen Zorn:
 Tränen, die dem Aug' entrollen,
 Sind des nahen Friedens Born.

Hintergrund: Mit romantischem Vokabular schildert Alois Henninger hier die ambivalente Bedeutung der Lahn für die einheimische Bevölkerung zwischen Schutz (vor Feinden, „Durst und Brande“) und Bedrohlichkeit.

63. Der Wiener Schmied zu Limburg

In Limburg in einem alten großen Schlossgebäude, dem Walderdorffer Hof, hatte einst ein Schmied seine Werkstätte, der verstand sein Handwerk und war weit und breit bekannt. In Mannesgröße hatte er den Schutzpatron aller Schmiede über der Tür am Giebel des Hauses in einer Nische



Abb.: Hans James Berthold (1884–1929), *Der Wiener Schmied zu Limburg*, um 1927



Abb.: Ferdinand Luthmer (1842–1921), *Walderdorffer Hof in Limburg, um 1907*

stehen, der den Ein- und Ausgang aller bewachen sollte. Nun hatte der Schmied einen Sohn, der ging schon in jungen Jahren in die Fremde, kam auch nach Wien und arbeitete dort lange Jahre. Als er glaubte, genug gelernt zu haben, kam er heim. Er war ein Schmied geworden, wie sonst keiner mehr, wollte aber auch alles besser wissen als der Vater; dadurch entstand bald Unfrieden zwischen den beiden. Und durch den Ärger sowie durch böse Gesellen und Neider wurde der junge Schmied zu Spiel und Trunk verleitet, sein Geschäft ging zurück, sodass ihm kein Wirt mehr etwas pumpen wollte. Da

beschwor er des Nachts auf dem Heimweg vom Wirtshaus den Teufel und schloss einen Vertrag mit ihm. Und richtig, am folgenden Morgen, als es eben dämmerte, kam der Teufel in die Werkstätte zu dem Schmied schon vor der festgesetzten Stunde, mit einem ganzen Sack voll Geld. Als der „Wiener Schmied“ das Geld sah, schmunzelte er und sagte: „Nun, Meister Satan, bleibt es bei unserer Abrede?“ Der Teufel grinste und sprach: „Es bleibt dabei!“ Da zog der Wiener ein glühendes Eisen aus dem Feuer, mit drei Zinken und rief: „Was gibt dies? Jetzt schnell, damit ich losschlagen kann, ehe es kalt ist!“ – „Eine Heugabel!“, schrie der Teufel und machte einen Freudensprung. Der Schmied aber legte die Gabel auf die Amboskante und schlug die Zinken krumm: „Ein Karst ist’s!“, rief er, „wie jeder sehen kann“, und hielt ihn dem Satan vor die Augen. Da ließ der Teufel sein Geld zurück und entwich mit großem Gepolter, der Schmied aber freute sich und wurde wieder fleißig und sparsam.

Hintergrund: Der Schauplatz der regional weitverbreiteten Sage variiert von Fall zu Fall. Der erwähnte Schutzpatron der Schmiede ist der heilige Eligius (um 589 – 659/660), Goldschmied und später Bischof von Noyon in Nordfrankreich. Ein Karst (mundartlich „Koorschd“) ist ein in der Region gängiger Ausdruck für eine Hacke mit rechtwinklig abgebogenen stabilen Zinken. Zum Walderdorffer Hof vgl. Nr. 59.

64. Das Gemorde in der Domkirche zu Limburg (1114)

Gedicht von Alois Henninger

Im Hause, wo Gott wohnet, herrscht Himmelsruhe stets,
 Mit süßem Frieden lohnet die Stunde des Gebets;
 Zu Limburg in dem Dome, da tönte Waffenklang
 Und floss, gleich einem Strome, das Blut im heil’gen Gang.
 Es kam vom Idensteine Graf Ulrichs Lehensmann,
 Der Taten, nicht gar feine und ritterlich, begann.
 Er nahm der Buben viele und führte sie im Flug
 Nach Höhn, dem Kirchenspiele, zu wildem Räuberzug.
 Gar grausam sah man schalten ihn dort mit Hab und Gut;
 Es durfte sicher halten kein Mensch das eig’ne Blut.
 Da stand, vom Ungemache bedränget, auf das Land,
 Und „Rache!“, schallt es, „Rache!“, man stählet Herz und Hand.
 Man stürzet auf die Dränger mit grauenvoller Wut,
 Da standen die nicht länger trotz der Verzweiflung Mut;
 Sie wurden fortgetrieben bis an den Strand der Lahn,
 Wo, halb schon aufgerieben, dem stolzen Dom sie nah’n.
 Dort glaubten sie zu finden an heil’ger Stätte Schutz;
 Doch konnte die nicht binden der Rächer blut’gen Trutz.
 Die dachten, wutentflammet, ans Heiligtum nicht sehr:
 Was die Vernunft verdammet, weiß Leidenschaft nicht mehr.
 Indes zu den Altären die Idensteiner flieh’n.
 Und unter bangen Zähren dort, Rettung flehend, knien;
 Erstürmte wild die Hallen von Höhn der grimme Hauf’
 Und rieb Ulrichs Vasallen bis auf den letzten auf.
 Da scholl im heil’gen Dome der Waffen wilder Klang,
 Da floss, gleich einem Strome, das Blut sein Schiff entlang.
 Entweihung hielt vom Orte nun fromme Andacht fern,
 Geschlossen blieb die Pforte, bis man gesühnt den Herrn.

Hintergrund: Graf Ulrich von Idstein (vgl. Nr. 13) gilt als sagenhafter Begründer der Burg Idstein (um 1100). Einer seiner Gefolgsmänner gleichen Namens soll der Überlieferung nach im Jahr 1114 mit einer Schar von Verschworenen in das Kirchspiel Höhn im Westerwald eingefallen sein und die dortigen Einwohner grausam verstümmelt haben. Diese rotteten

sich daraufhin zusammen und rächten sich, indem sie die Eindringlinge bis in die Limburger Stiftskirche verfolgten und – ungeachtet des Kirchenasyls – einige von ihnen dort töteten. In einem überlieferten Brief baten die Stiftsherren anschließend den Erzbischof Bruno von Trier (um 1045 – 1124), diesen Rechtsverstoß zu ahnden.

65. Die Kriegslust der Limburger

Als man das Jahr 1248 schrieb, da wurde Limburg mit großer Heeresmacht belagert. Achtzehn mächtige Herren lagen mit ihren Streitkräften vor der Stadt und stürmten dreieinhalb Jahre lang Tag für Tag an allen Orten und Enden und insbesondere da, wo das Spital stand, und mancher brave Mann ertrank in der Lahn über der Brücke. Als aber die dreieinhalb Jahre um waren, da entstand große Not unter den Leuten zu Limburg, denn es fehlte an Essensspeise, und es war nur noch ein halbes Malter Weizen in der Stadt. Da wurden die Bürger verzagt und glaubten, die Stadt übergeben zu müssen.

Die Hauptleute und anderen Befehlshaber in der Stadt aber nahmen einen Esel aus der Mühle, schindeten den, füllten den Weizen in die Haut und legten sie so gefüllt auf eine Blide (Wurfmaschine). Dann warfen sie sie über die Stadtmauer in das feindliche Heer mitten unter die Herren.

Da diese solchen Übermut sahen, verwunderten sie sich, beschieden einen Kriegsrat und kamen überein und meinten, wenn noch solche Frucht in der Stadt wäre, dass sie deren nicht achteten, was sie dann noch länger davorliegen



Abb.: Matthäus Merian (1593–1650), Ansicht von Limburg, 1646

sollten, da es doch verlorene Kost wäre, die sie darauf wenden würden. Also brachen sie auf und räumten das Lager, und jeder zog heim in sein Land.

Hintergrund: Das Motiv der Täuschung der Belagerer durch die Präsentation eines fetten Tieres hat sich in mehreren Varianten in der abendländischen Literatur überliefert. Die Geschichte wird im südfranzösischen Carcassonne beispielsweise ebenso zum Besten gegeben wie im Umfeld von Burg Bornstedt in Sachsen-Anhalt. Der Bud-Spencer-Film „Hector, der Ritter ohne Furcht und Tadel“ (1975) verlegt den Vorfall ins süditalienische Barletta. Die geschilderte Limburger Episode fällt in die Zeit der Herrschaft Gerlachs I. von Limburg (gestorben 1289) aus dem Haus Isenburg. Sie ist im Anhang der überregional bekannten „Limburger Chronik“ des Stadtschreibers Tilemann Elhen von Wolfhagen (um 1347 – 1402/1406) erwähnt, nach dem seit 1958 die Limburger Tilemanschule (vorher „Gymnasium zu Limburg“) benannt ist. Wer den nachträglichen Anhang verfasste, ist in der Forschung umstritten. Das Heilig-Geist-Spital wurde um 1300 unter der Herrschaft Johanns I. von Limburg (gestorben 1312) gestiftet. 1356 vermachte der wohlhabende Limburger Kaufmann Werner Senger (um 1300 – 1369) der ursprünglich in der Brückenvorstadt verorteten Einrichtung sein gesamtes Vermögen. 1573 zog das Hospital in das kurz zuvor aufgegebene Wilhemitenkloster um die bis heute erhaltene Kirche St. Anna um (heute u. a. Sitz des Städtischen Verkehrsamts, Hospitalstraße 2).

66. Friedrich von Hattstein, Stadthauptmann von Limburg († 1363)

Gedicht von Alois Henninger

Man rühmt in allen Welten
So manchen starken Mann;
Doch wer mag einen Helden,

Der jenem gleicht, melden,
Den ich euch preisen kann?
Auf Hattstein ist entsprossen
Mein Friederich, der Held;
Der kämpfte unverdrossen,
In Mauern eingeschlossen,
Wie auf dem off'nen Feld.

Zu Limburg an der Löhne,
Da war er wohlbekannt,
Da ward von jeder Schöne

Vor allen seiner Söhne
 Der Hauptmann gern genannt.
 Viel tat der Stadt er nützen
 Für Handel und Gewerb':
 Tat wacker die beschützen
 Und schlug in den Scharmützen
 Die Räuber kühn und derb.

Wann nun der Handel blühte
 Und die Gewerbe all,
 Wann alles sich bemühte,
 Voll regen Fleißes glühte,
 Geschützt vor Überfall:
 Dann erst, in freien Stunden,
 Dem heit'ren Scherz geweiht,
 Wann sich vernarbt die Wunden,
 Ward er als Held erfunden –
 Weit größer, denn im Streit.

Ein Fässchen guter Reben,
 Da so ein Dehmlein hielt,
 Das mochte man ihm geben,
 Er hob es auf, trank eben,
 Trank's aus, als wie gespielt.
 Er trank es aus dem Sponten,
 Das sagt die Chronik klar!
 Zu Limburg sah vor Monden
 Ich wohl, dass sie es konnten,
 Doch nicht, wie Friedrich, gar!

Doch – alle müssen sterben,
 Den Tod bringt allerhand.
 Dem Hattstein bracht's Verderben,
 Dass er so gut zu gerben
 Das Räubervolk verstand.
 Meuchlings hat ihn erschlagen

Der Reifenberger Zorn,
 Die fast zu allen Tagen
 An Limburgs Wegen lagen,
 Weil Raubsucht war ihr Born.

Das konnte nicht verschmerzen
 Limburg, die wack're Stadt;
 Nichts mehr von Luft und Scherzen,
 Bis sich gerächt die Herzen
 An seinen Mördern satt.
 Rühmt man nun aller Welten
 So manchen starken Mann;
 Wer ist's, der einen Helden,
 Gleich unserem Hattstein, melden
 Und mir ihn preisen kann?



*Abb.: Günter Schardt (geb. 1934),
 Säuferbrunnen auf der Limburger
 Plötze, 1960er–1980er Jahre*

Hintergrund: Der Raubritter Friedrich von Hattstein wurde am Pfingstmontag des Jahres 1363 beim Kampf gegen die ihn befehrenden Herren von Reifenberg getötet. Schauplatz seines Todes, von dem Tilemann Elhen von Wolfshagen in seiner „Limburger Chronik“ (vgl. Nr. 65) erzählt, war die Limburger Greifenpforte in der östlichen Stadtmauer (gelegen zwischen Lahn und Eschhöfer Weg). Nach vierjährigem raubritterlichem Treiben zwischen Camberg, Hasselbach und Rod an der Weil war der Hattsteiner im Jahr 1357 von Siegfried von Rheinberg in Limburg festgesetzt worden und firmierte für einen jährlichen Sold von 32 Gulden seither dort als Stadthauptmann. Von der Bevölkerung wurde er durchaus geachtet und wegen seiner großen Stärke bald sagenhaft verklärt. Sein ursprünglicher Sitz war die Burg Hattstein bei Schmitten im Taunus. Der Limburger Bildhauer Karl Winter (1932–2012) setzte dem Lokalhelden 1985 in Form des sogenannten „Säuferbrunnens“ auf der Plötze in der Limburger Altstadt ein Denkmal. Seine Stärke und Trinkfestigkeit galten als außergewöhnlich (vgl. Nr. 126).

67. Bruder Siechentrost



ort, wo der siebentürmige Dom sich in den Wellen der Lahn spiegelt,
 liegt eine Insel mitten im Fluss. In der Mitte des 14. Jahrhunderts lebte
 auf dieser ein frommer Mann, Bruder Siechentrost genannt.

Als zum dritten Mal die Pest in Limburg ausgebrochen war, erschien dieser Barfüßermönch, besuchte die Todgeweihten in ihren Hütten, sprach ihnen Trost zu, brachte den Sterbenden die heilige Wegzehr und stand ihnen in ihren letzten



Abb.: Ludwig Rohbock (1824–1893), Ansicht von Limburg, 1862 (Stich: Franz Hablitschek)

Stündlein bei. Mit den Hungrigen teilte er sein Brot und begrub die Opfer jener schrecklichen Seuche. So kam er tagtäglich mit den Pestkranken in Berührung, und das Volk glaubte, er selbst sei „unrein“. Sie wollten ihn daher nicht mehr innerhalb der Stadtmauern dulden. Da zog er sich auf jene Insel mitten in der Lahn zurück. Von dort erklang nun oft sein liebliches Geigenspiel über das Wasser, und viele Limburger, die ihn liebten und verehrten ob seiner Hilfeleistung in dieser schrecklichen Zeit, fanden sich am Ufer ein, lauschten seinen Weisen und sangen wohl auch die Lieder mit, mit denen er die Siechen (Pestkranken) getröstet hatte. Und in diesen Liedern fand auch er Trost und vergaß den Undank der Menschen.

Hintergrund: Die Pest grassierte in Limburg 1349, 1356 und 1365. Der als Bruder Siechentrost bezeichnete Mönch wurde erstmals in Tilemans „Limburger Chronik“ (vgl. Nr. 65) erwähnt. Der deutsche Literatur-Nobelpreisträger Paul Heyse (1830–1914) widmete dem Mönch eine gleichnamige Novelle („Siechentrost“, 1884), der in Limburg geborene Autor Leo Sternberg (1876–1937) ein Gedicht („Der Mönch von Limburg“, vgl. Sternberg 1927, S. 171). Sternberg, nach dem heute eine Limburger Grund-, Haupt- und Realschule benannt ist, verortete sein Domizil erstmals auf der sogenannten Rabeninsel am Fuße des Domfelsens.

68. Limburger Unglücksfälle im 14. Jahrhundert

Im Jahre 1371, vierzehn Tage vor Fastnacht, ereignete es sich, dass ein Bürgermeister zu Limburg, der Conz Nolde genannt wurde, einen Gefangenen in den Katzenturm führen sollte, der wegen Dieberei gefangen worden war. Und als sie einen halben Steinwurf von der Diezer Pforte auf die Stadtmauer traten, da sprang der Gefangene mit dem Bürgermeister von der Mauer und brach diesem seinen Hals. Der Gefangene wurde damals noch zur Stunde gehängt, da er so unglücklich von der Mauer gefallen war, dass er nicht mehr davonkommen konnte.

Zwei Jahre später, man schrieb den Donnerstag vor Fastnacht im Jahr 1374, kam es zu einer großen Flut auf dem Erdreich und durch das Wasser herrschte eine große Not, da der Rhein und die Lahn über ihre Ufer traten, mehr als 26 Fuß hoch. Der Grund für die Überschwemmung war der viele Schnee, der zuvor gefallen war. Dieser schmolz rasch, es war damals der stärkste Schneefall in hundert Jahren. Die Flut währte mehr als fünf Tage und Nächte und sorgte für große Betrübnis unter den Leuten. Auch das Getier in den Häusern – Hahn und Hühner – gab aufgeregte Laute von sich. Die Lahn vor Limburg zerstörte die Gärten der Menschen und manches Handwerksutensil. Auch Teile der Obermühle wurden hinweggespült. Zerstört wurden auch die Walkmühlen und die Lohemühlen und die hölzerne Brücke zu Diez. Dies alles wurde hinweggerissen.

Schon am zwölften Tag nach dem vorhergegangenen Weihnachtsfest war übrigens eine große Flut beklagt worden, die jedoch nicht das gleiche Ausmaß wie die spätere erreicht hatte.

Hintergrund: Von den genannten Unglücksfällen berichtet Tilemann in seiner „Limburger Chronik“ (vgl. Nr. 65). Der Katzenturm ist – gemeinsam mit dem äußeren Turm der alten Lahnbrücke und Resten des sogenannten Löhrturms in der Konrad-Kurzbold-Straße – einer der letzten erhaltenen Türme der mittelalterlichen Stadtbefestigung Limburgs (1432 erstmals erwähnt). Der zwischenzeitlich stark zerstörte Rundturm mit gut erhaltenem Kreuzgewölbe wurde durch den Aufbau des eingezogenen Obergeschosses in den Jahren 1985/86 wieder instand gesetzt und beherbergt heute die Sammlungen des Lahnschiffahrts-Museums der Limburger Marine-Kameradschaft. Der Name rührt angeblich von den als „Katzenköpfen“ bezeichneten Vorläufern heutiger Böllerkanonen, die früher dort zum Salut abgefeuert wurden. Denkbar ist auch eine etymologische Herleitung von der ursprünglichen Nutzung als Gefängnis („Karzer“). Die heutige Obermühle am Fuße des Limburger Domfelsens wurde im Jahre 1237 erstmals als Stiftsmühle urkundlich erwähnt. Im 13. Jahrhundert war die Bevölkerung dazu verpflichtet, sämtliches Getreide in der Mühle mahlen zu lassen. Nachdem die Mühle mehrfach den Besitzer gewechselt und 1875 gro-

ßen Schaden durch einen Brand erlitten hatte, wurde sie 1936 durch die Bäcker-genossen-schaft erworben und später von der Diözese Limburg übernommen, die sie anschließend umfassend renovierte. Heute beherbergt das Gebäude ein Wirtshaus. Walk- und Lohe-mühlen dienten der Verarbeitung von Geweben bzw. der Zerkleinerung pflanzlicher Gerb-mittel.

69. Das Muhkalb von Limburg

Wie manche andere Stadt, so hatte auch Limburg vorzeiten sein fabel-haftes „Stadttier“, das schon im frühen Mittelalter von dort bezeugt wird. Es war das Muhkalb, ein Gespenst von schrecklichem Aussehen und scheußlicher Gewalttätigkeit, das in Kalbsgestalt, riesengroß und mit funkelnden, feurigen Augen, „so groß wie Pflugräder“, nachts die Leute überfiel, sich ihnen aufhockte und eine gute Strecke Weges tragen ließ.

Mit entsetzlichem Gebrüll, oft auch mit gewaltigem Kettengerassel, kam das Muhkalb hinter dem nichts ahnenden nächtlichen Wanderer herangeloppiert, sprang ihm mit wuchtigem Satz auf den Rücken und war nicht abzuschütteln, wie sehr sich auch der Überfallene dagegen sträubte. Ja, das Sträuben machte die Sache sogar noch schlimmer, das Kalb wurde mit jedem Schritt schwerer, sodass der Geängstigte unter dem Gewicht des Gespenstes schließlich zusammenbrach. Gewöhnlich bedeutete das Zusammentreffen mit dem Muhkalb für den betroffenen den schnellen Tod oder langsames Siechtum, mindestens aber bekam der Arme zum lebenslänglichen Andenken an sein Nachtabenteuer plötzlich graue Haare.

In Kriegszeiten vergaß das Muhkalb mitunter seine eigentliche Aufgabe, den nächtlichen Wanderer und heimkehrenden Zecher zu erschrecken. Es verlegte dann den Schauplatz seiner Tätigkeit von der äußeren Stadt und der Lahnbrücke in das Stadttinnere, besonders dann, wenn gesetzlose Zeit herrschte, wenn die Obrigkeit so ohnmächtig war, dass sie den Bürgern keinen Schutz gewähren konnte. Dann schreckten mitunter um die Geisterstunde schauerliches Gebrüll und Kettengerassel die von Mord und Brand ohnehin geängstigten Einwohner aus dem Schlaf; das Muhkalb hielt seinen Umzug diesmal aber nicht allein. Manchmal waren bis zu einem Dutzend Muhkälber zusammen, eins schrecklicher anzusehen als das andere, und wo sie einfielen – gewöhnlich in große Kaufhäuser, derer es damals in Limburg genug gab –, da wurde geraubt, gebrannt und, wenn es nötig war, auch gemordet. Die Furcht vor dem sagenhaften Kalb wurde von



Abb.: Hans James Berthold (1884–1929), *Das Muhkalb zu Limburg*, um 1927

manchen Zeitgenossen zu ganz gemeinen Diebstählen, Räubereien und Erpressungen ausgenutzt.

In den 1850er-Jahren war das Muhkalb zwischen Limburg und Weilburg noch gut bekannt; auch unweit des Lasterbachs im Wald zwischen Ellar und Dorchheim soll es sein Unwesen getrieben haben. Viele hatten es leibhaftig gesehen, und von einigen alten Leuten munkelte man sogar, sie hätten es schleppen müssen.

Hintergrund: Die älteste schriftliche Erwähnung des Muhkalbs stammt von dem Schriftsteller Friedrich Christian Laukhard (1757–1822), der berichtet, dass in der Kirche seiner Heimatgemeinde Wendelsheim (Rheinhessen) einst über das Muhkalb gepredigt wurde. Laukhard führt das Muhkalb wiederholt als Beispiel für die Leichtgläubigkeit und den Aberglauben der Landbevölkerung an. Unter dem Deckmantel der sagenhaften Gestalt versteckte sich zumeist Diebesgesindel. Der osthessische Schriftsteller Heinrich Ruppel (1886–1974) veröffentlichte 1925 ein Bühnenstück mit dem Titel „Das Muhkalb“.